

KirchenBlatt

Katholische
Kirche
Vorarlberg



WASSERHAUS IN ST. ARBOGAST / FOTO: MARTIN HÄMMERLE

2 Jesus.

Monika Renz im KirchenBlatt-Gespräch über den Mystiker aus Nazaret.

6 Begeisterung.

Die Musiksommerwoche legt zum zehnten Mal schöpferisches Potential frei.

14 Dialog.

Kardinal Schönborn und Bundeskanzler Faymann zum interreligiösen Klima.

Entdecken. Die Welt von allen Seiten

Die letzten Ferien- und Sommertage laden ein zum Verweilen.

Sieht so ein „Sommerloch“ aus?

Schön rund ist es jedenfalls und strahlend auch. Es verführt zum Reinschaun und Rauschaun. Je nach Standort. Dabei wird das Schauen spannender, wenn nur ein Ausschnitt des Ganzen freigelegt ist. Diese Erfahrung könnten wir mitnehmen in jene Zeit, in der die „Sommerlöcher“ von Terminen zugeschüttet werden. Denn schließlich ist jeder Blick nur ein Ausschnitt, das genaue Hinschauen und Verweilen machen das Gesehene erst spannend. Falls wir dies vergessen, reicht ein Blick auf die Kinder. Denn für sie gibt's solche „Löcher“ das ganze Jahr. PB

KOMMENTAR

Gefällt mir?

Plötzlich sind sie wieder da, die Wahlplakate. Hintereinander meist wachsen sie aus dem Boden. Mit einem Satz und einem Bild wollen sie einfangen, wofür eine Partei steht. Ein schwieriges Unterfangen. Dennoch wirken sie unmittelbar und lösen beim Vorbeigehenden etwas aus. Ein Nicken oder Kopfschütteln, ein fragendes Stirnrunzeln oder ein Schmunzeln. Wahlplakate treffen den Geschmack der Wählenden, oder eben nicht. Wie bei facebook: sie gefallen oder gefallen nicht.

Wenn jemand gefallen will – sei es ein Kind dem Vater oder ein Mann seiner Frau oder die Angestellte dem Chef – dann kommt ein Beziehungsgefüge schnell in eine gewisse Schräglage. Ein Stückchen an Echtheit und Ehrlichkeit gehen verloren. Dieser Gefahr sind auch die Parteien ausgesetzt. Wollen sie „gefallen“, wirkt sich das auf ihr Reden aus. Es kommt zum „Schönreden“ oder „Nachdem-Mund-Reden“. Parteiprogramme werden „wählerfreundlich“, sowohl was deren Inhalt als auch deren Gestalt anbelangt. Unbequemes hat keinen Platz.

Für uns Wählende bedeutet dies, genau hinzusehen. Die Optik beiseite zu lassen und herauszufinden, wem ein Programm denn wirklich dient. Ob es letztlich auch Unattraktives in Kauf nimmt, um Verhältnisse zu ändern. Denn dieser Mut wird gebraucht.



PATRICIA BEGLE

patricia.begle@kath-kirche-vorarlberg.at

„Jesus Christus, der uns erlöst“ beim Herbstsymposium 2014

Sprechen wir über ihn - den Mystiker aus Nazaret

Die These vom „Mystiker aus Nazaret“ ist für die Theologin DDr. Monika Renz der „Schlüssel zum Verstehen der ganzen Jesusbotschaft, zur Art, wie Jesus gelebt und geliebt hat“ - und auch Thema beim diesjährigen Herbstsymposium. Das KirchenBlatt hat vorab mit ihr gesprochen.

SIMONE RINNER

Frau Renz, was ist in Ihren Augen der Mensch?

Renz: Der Mensch ist ein Beziehungswesen. Er verlässt den Mutterleib früher als andere Säugetiere. Es gehört zu seinem Wesen, Angewiesener zu sein. Doch das macht ihn auch verletzlich, erhöht Angstbereitschaft und Prägung, aber auch die Entwicklungschancen. Was dabei herauskommt, ist ein komplexes Wesen, mit hoher Bewusstheit, mit der Fähigkeit zur bewussten Verantwortung und Beziehung, aber auch Fehlbarkeit. Tiere und Pflanzen können ihre Bestimmung nicht gleichermaßen ignorieren und verpassen wie der Mensch. Das hat zu tun mit unserem freien Willen, aber mehr noch damit, dass unser Ich und unsere Wesensmitte nicht dasselbe sind und wir uns oft nicht spüren. Im positiven Fall lässt der Mensch sein Bezogensein weitgehend zu: auf Menschen und auf ein Darüberhinaus. Er antwortet mit Verantwortung.



Monika Renz ist Theologin, Psychologin, Psychotherapeutin und Klinikseelsorgerin in St. Gallen. PRIVAT

Doch weit häufiger gilt, was Paulus sagte: der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach.

In Ihrem Menschenbild spielt die „Prägung“ eine entscheidende Rolle. Können Sie erläutern, worin sie sich zeigt?

Prägung ist ein anderer Begriff für die Schatten des Menschseins. Es gibt stets persönliche nebst kollektiven Schatten. In meinem Buch „Erlösung aus Prägung“ zeige ich auf, dass in unserer Kultur ein bestimmter Bewältigungsmechanismus über unsere Sozialisation längst in Fleisch und Blut übergegangen ist. Ich spreche konkret von einer Angst-, Begehrens- und Machtstruktur. Natürlich gibt es individuelle Ausprägungen, aber den Mechanismus nehmen wir auf wie die Muttermilch.

Wie sieht diese „Prägung“ bei Jesus aus? Was macht ihn zum Mystiker?

Jesus nannte Gott Vater. Er hatte in einem schier überwältigenden Ausmaß eine Beziehung zu diesem Vater: er war von dorthen genährt, geführt, eingebunden in ein Wissen über ihn selbst hinaus und entsprechend souverän, aber auch mitleidend und liebend. Er ließ sein Bezogensein so stark zu, dass in seinem Fall ‚Wesensmitte‘ und ‚Ich‘ wirklich identisch sind. Das meint die schwer zu verstehende Rede von Gottes Sohn. Jesus war Sohn Gottes weil Mystiker (der Vater und ich sind eins, Joh 10,30). Die These der biologischen Sohnschaft ist damit nicht widerlegt, wohl aber Geheimnis, ähnlich wie auch Gott selbst. Wir können Gott weder beweisen noch widerlegen. Die These vom „Mystiker aus Nazareth“ ist für mich Schlüssel zum Verstehen der ganzen Jesusbotschaft, zur Art, wie Jesus gelebt und geliebt hat.

Wie wird Jesus heute für uns zum Erlöser?

Auch wir können uns diesem „Vater“ ganz und gar öffnen („Folge mir nach“). Umkehr ist im Griechischen nicht primär moralbehaftet, sondern meint Umwendung, Hineinwendung. Der Vater, aber auch die eigene Wesensmitte, sind durch eine Zuwendung nach innen zu finden. Natürlich vermögen wir nicht dasselbe wie Jesus, aber den Kategorienwechsel (Vertrauen statt Angst, Sein statt Haben, Liebe einschließlich des Risikos unseres Angewiesenseins statt einer dauernden machtorientierten Lebensbewältigung und egozentrierter Absonderung) traut uns Jesus offenbar zu. Diese Öffnung und somit ‚der Vater‘ könnte auch uns nähren und erfüllen.



„Wer hat noch einen persönlichen Zugang zu Jesus und zu jenen konstituierenden Erfahrungen unserer Religion? Wer versteht noch, was er im Glaubensbekenntnis betet? Es fehlt der Zugang, die Sprache. Evangelisierung tut not“, so Monika Renz. RACHEL TITIRIGA / FLICKR.COM

ZUR SACHE

Herbstsymposion 2014

„Jesus Christus, der uns erlöst. Suchbewegungen und Entdeckungen im Heute“ ist Thema des diesjährigen Herbstsymposions am 1. und 2. September im Bildungshaus St. Arbogast. Univ.- Prof. Dr. Roman Siebenrock geht dabei der Frage nach dem „erlösenden Christus in den Glaubenserfahrungen des 20. Jahrhunderts“ nach und DDR. Michael Tischinger spricht darüber, wie man schöpferisch lebt in einer Zeit, die erschöpft.

Die Theologin, Psychologin, Psychotherapeutin und Klinikseelsorgerin DDr. Monika Renz macht den „Mystiker aus Nazaret“ aus ihrem gleichnamigen Buch (siehe unten) zum Thema.

Weitere Informationen zum Programm erhalten Sie online:

► www.kath-kirche-vorarlberg.at/herbstsymposion

Informationen zu Publikationen und Veranstaltungen von Monika Renz:

► www.monikarenz.ch

Das Geheimnis von Erlösung verstehe ich am ehesten als Anbahnung: Jesus hat mit seinem Bezogensein auf den Vater und mit seinem außerordentlichen Verhalten für den, der ihm nachfolgt, so etwas wie eine Piste gebahnt im Unwegbaren und Abgründigen menschlicher Prägung. Weil eine Piste da ist, können Menschen ihr einfacher folgen. Das entsprechen die griechische Wort „pistis“ heißt „glauben“.

Warum kam der Glaube an Erlösung vielfach abhanden?

Weil Sünde jahrhundertlang moralisch gedeutet wurde und der heutige Mensch sich zu Recht gegen eine Überhöhung des moralischen Aspektes wehrt. Wir sind trotz all unserem Versagen keine Schwerverbrecher. Dem Wortsinn nach ist Sünde aber nichts Moralisches, heißt mittelhochdeutsch ‚Sonderung‘ und meint genau jenen schwer zu durchschauenden Mechanismus, unsere tief in uns sitzende Prägung.

Welche Rolle kommt - im Erlösungsgeschehen - der Kirche zu?

Sie könnte Gemeinschaft der Hoffenden, Glaubenden sein. Sie wäre, wie das ihre Räume örtlich darstellen, Gefäß, in dem das Ge-

heimnis und seine Riten gefeiert, heilige Texte verstehbar und erfahrbar werden. Liturgie heißt „sich erinnern“. Doch woran? Wer hat noch einen persönlichen Zugang zu Jesus und zu jenen konstituierenden Erfahrungen unserer Religion? Wer versteht noch, was er im Glaubensbekenntnis betet? Es fehlt der Zugang, die Sprache. Evangelisierung tut not. Mit dieser Idee realisierten vor Jahren ein Pfarreileiter und ich ein Pfarreiprojekt zu „Erlösung aus Prägung“. Auch andere Seelsorger sind positiv suchend.

Was bedeutet Ihr Ansatz für die Begleitung Heranwachsender?

Menschen verstehen den Ausdruck Fan. Ich persönlich bin ein absoluter Fan von Jesus. Manch einer fragt: warum? Und schon beginnt die Neuentdeckung.

Sie sind auch Leiterin der Psychoonkologie im Kantonsspital St. Gallen. Wie erleben Sterbende Ihre Begleitung?

Ich hoffe raumgebend, respektvoll, mitfühlend. Die meisten sagen kaum etwas. Manchmal gebe ich einen Input, wo andere Begleiter vielleicht schweigen. Manchmal bleibe ich auf der Strecke.

Was sind Ihre persönlichen Wege, ins Verbunden-Sein zu kommen?

Es ist gleichermaßen ein Tun wie ein Lassen. Ich bin herausgefordert, immer wieder meine enge Begrenzung zu überschreiten, zu beten, etwa gegen Angst anzukämpfen. Dann irgendwann wird mir etwas von diesem andern Sein wie geschenkt, und ich bin herausgefordert, anzunehmen. Konkret helfen mir Musik, die Natur, das (stille) Zusammensein mit einem lieb gewordenen Menschen und - wenn ich selbst den Zugang zu meinem Verstehensschlüssel und damit zu Jesus zwi-schendurch finde - so auch er.

Zum Nachlesen

Weitere Informationen zu den im Interview erwähnten Themen finden Sie in ihren Büchern:

■ **Der Mystiker aus Nazaret.** Jesus neu begegnen - Jesuanische Spiritualität. Freiburg: Kreuz Verlag, 2013.

■ **Erlösung aus Prägung.** Jesu Botschaft und Leben als Überwindung menschlicher Angst-, Begehrens- und Machtstruktur. Paderborn: Junfermann, 2008.

AUF EINEN BLICK



Neue Wege geht die Pfarre Maria Bildstein bei der Gestaltung der Gartenanlagen rund um die Kirche. CHRISTINE KEES (2)

Mariengarten in Bildstein

Die Außenrenovierung der Wallfahrtskirche in Bildstein ließ die Frage nach einer passenden Gestaltung der Gartenanlagen um die Kirche aufkommen. In Judith Sperger und Sebastian Lintner fanden sich zwei Fachleute, die die Marienkirche mit Blumen und Kräutern umpflanzten, die Maria zugeschrieben werden. So finden sich rund um die Kirche zehn Rondelle. Deren Namen sind den Pflanzen und der Bedeutung Marias entwachsen. Die Besucher/innen verweilen so vor dem „Paradiesgarten“, dem „Sinngarten“ oder dem Stück, das „Zwischen Himmel und Erde“ genannt wurde. So machen die Pflanzen die Geheimnisse um die Gottesmutter auf anderer Ebene erfahrbar.

► **Am Sonntag, den 31. August**, wird nach dem 10 Uhr Gottesdienst die Gartenanlage von Judith Sperger vorgestellt.



Zehn Rondelle sind um die Kirche angeordnet und bepflanzt mit Blumen und Kräutern, die mit Maria verbunden sind.

Großer Einsatz von Marlene und Bruno Renner in Äthiopien

Medizinische Versorgung verbessern

Seit sechs Jahren engagiert sich das Frastanzer Ärzte-Ehepaar Bruno und Marlene Renner für den Aufbau von Gesundheitsstationen in Äthiopien. Die Aufgaben dabei sind sehr vielfältig, sie reichen von der Ausbildung von Mitarbeiter/innen für Krankenpflege und Labor bis zur Unterstützung der Planung von neuen Stationen. Im Zentrum ihrer Arbeit steht natürlich die Behandlung kranker Menschen. Die am meisten auftretenden Krankheitsbilder sind Tuberkulose, Malaria und Magen-Darm-Erkrankungen, Infektionen, Diabetes in großer Zahl bei Kindern und Jugendlichen, sowie Unterernährung. Meist nehmen die PatientInnen erst in weit fortgeschrittenem Stadium der Krankheit medizinische Hilfe in Anspruch. Der Grund dafür sind die langen und beschwerlichen Wege zu den Ambulanzen. Die Patienten müssen oft stundenlang von Angehörigen auf Tragen vom Wohnort zu den Missionsstationen gebracht werden. Nicht nur die Zahl der Ambulan-

zen ist viel zu niedrig, auch Ärzte und Pflegepersonal gibt es viel zu wenig. Grund dafür ist die schlechte Bezahlung, die kaum den Erhalt einer Familie zulässt. Ein Großteil der Ärzte arbeitet deshalb im Ausland.

„Es macht immer wieder betroffen und erschüttert, besonders, wenn es um Kinder geht“, erzählen Marlene und Bruno Renner. „Und dennoch sehen wir, dass man helfen kann.“ Unterstützung bekommen die beiden von der Pfarre Frastanz sowie von vielen privaten Spender/innen oder Firmen, die das Ehepaar persönlich kennt.

Da viele der Krankheiten durch mangelnde Hygiene hervorgerufen werden, und durch einfache Maßnahmen, wie beispielsweise das Abkochen des Wassers verhindert werden könnten, muss ein Umdenken in der Bevölkerung stattfinden. „Dieses geht nur über die Kinder“, Marlene Renner ist überzeugt, dass Bildung der Schlüssel für eine bessere Zukunft für die Menschen vor Ort ist.



Bruno Renner bei der Schulung des Personals. CARITAS (2)



Bildung - auch in Sachen Gesundheit - ist der Schlüssel für Zukunft.



PFARRENÜZIDERS

St. Viktor und Markus
Dr. Vonbunstraße 2
6714 NÜZIDERS
T 05552-62456
E pfarramt.nueziders@aon.at

Wir suchen ab Oktober 2014 für die Pfarre Bürserberg eine(n) **Pfarrsekretär/In** in Teilzeitanstellung, 3 Vormittage pro Woche.

Aufgaben:

- Kontakt- und Anlaufstelle
- Erledigung aller anfallenden Büroaufgaben
- Administrative Entlastung des Pfarrers
- Laufende Buchhaltung und Jahresabschluss

Anforderungen:

- Freundlicher Umgang und positive Beziehung zur Kirche
- Erfahrung in der Büroorganisation und entsprechende IT-Kenntnisse
- Gute Kenntnisse in der Buchhaltung
- Organisatorisches Talent

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an: Pfarramt Nüziders, Dr. Vonbunstraße 2, 6714 Nüziders

Neuer Lehrgang für Hospiz-Begleiter/innen startet im Oktober

Wo es um Leben und Tod geht

Die Frage nach menschenwürdigem Sterben hat in den vergangenen Jahren immer mehr Platz bekommen. Die zunehmende Zahl von Menschen, die Schwerkranken und Sterbenden begleiten, ist eine Antwort darauf. Die Aufgabe von Hospiz-Begleiter/innen ist keine leichte: sich einfühlen, flexibel sein und spontan reagieren, hinhören und schweigen können, die richtigen Worte finden. Der Gewinn ist ein besonderer: „Für mich hat sich durch diese Tätigkeit viel in meinem Leben geändert. Bei-

spielsweise bin ich viel ausgeglichener“, erzählt Hospiz-Begleiterin Marika Harich. „Mal etwas stehen lassen können, ohne es zu zerpfücken und auf alles immer eine Antwort haben wollen, das ist mir jetzt zur Lebensdevisen geworden.“

► Im Oktober startet ein Befähigungskurs. Informationsabend dazu ist am **Mi, 17. September, 19 Uhr**, Pflegeheim St. Josef, Ausserlitzstrasse 71, Schruns. Info unter T 05522 200-1100.

Gottesdienst am Berg

Dem Himmel etwas näher

Die Pfarre Dornbirn Hatlerdorf lud zum Gottesdienst auf die Staufenspitze. Das Wetter zeigte sich von seiner sonnigen Seite und so waren es viele - Alt und Jung - die den Weg antraten. Am Ziel angelangt, lag der Alltag - mit seinen Sorgen - schon weit zurück, der Kopf war „ausgelüftet“. So fühlten sich wohl manche beim Gottesdienst dem Himmel ein Stück näher.



Viele waren gekommen zum Gottesdienst auf der Staufenspitze. VAN KAICK

„OBACHT“: Angebot für Suchtkranke

Das neue Angebot der Caritas Suchtfachstelle richtet sich an Menschen, die an Suchterkrankungen oder Essstörungen leiden. In zehn Einheiten wird mit verschiedensten Übungen die Achtsamkeit geschult, sodass eine andere Wahrnehmung und ein anderes Körpergefühl möglich werden. Das verhilft zu neuen Strategien im Umgang mit alltäglichen, krankmachenden Verhaltensmustern. Begleitet werden die Seminare von Manfred Buchacher (Psychotherapeut).

► **jeweils Mi, 16.30 bis 18 Uhr**, Kapuzinerkloster Feldkirch, Beginn: 10. September. Kosten: 4 € / Einheit. Anmeldung: T 05522-200-1700.

Besuch aus dem indischen Kottapuram

Vergangene Woche besuchte Bischof Joseph Karikkassery die Diözese Feldkirch. In einem Treffen mit Bischof Benno fand ein Austausch über die Beziehungen der beiden Diözesen statt. Denn eine langjährige Partnerschaft verbindet die Diözesen Feldkirch und Kottapuram in Indien. Mit Vorarlberger Hilfe wurden in Indien soziale Projekte sowie der Aufbau des diözesanen Bildungshauses unterstützt. Andererseits sind drei indische Priester seit Jahren in der Seelsorge im Ländle aktiv: Pfr. Joy Peter Tattakath (Nenzing), Kaplan Noby Acharumparambil (Göfis-Satteins) und Pfr. Anthony Payyapilly (Meiningen).



Österreichisch-indische Beziehungen: (v.l.) Bischof Karikkassery, Bischof Elbs, Pfr. Tattakath und Kaplan Acharumparambil. MAIER

REDAKTION BERICHTE:
PATRICIA BEGLE

AUSFRAUENSICHT

Magie der Reduktion

Der Rucksack lastet schwer auf meinem Rücken. Die Hände sind eiskalt. Eiskristalle wirbeln ins Gesicht. Es ist Hochsommer! Die Höhenluft macht kurzatmig. In kleinen Schritten kämpfen wir uns voran, bald ist das Ziel erreicht, 3000 Meter über dem Meer. Ein paar Sonnenstrahlen am Gipfel als Belohnung für den Aufstieg. Wir sind glücklich und genießen den Augenblick.

Zurück auf der Schutzhütte: Strenge Gerüche, enge Gänge, Zugluft und 15 Menschen, die sich einen kühlen Schlafraum teilen. Nichts von dem Komfort, der uns daheim umgibt. Kein WLAN, kein Handyempfang. Nur die Gaststube ist warm und das Essen ausgezeichnet. Draußen regnet oder schneit es. Man sitzt gerne in der warmen Stube, wenn draußen der Wind pfeift.

Natürlich haben wir uns dieses Wetter für unsere Hüttentage nicht ausgesucht. Es ist jedoch unwesentlich für das, was wir hier oben suchen und finden: Sich selbst spüren in der Anstrengung des Gehens, Aufgehoben sein in der Gruppe, Genießen beim miteinander Essen, Trinken, Reden und Spielen. Glücklich darüber, dass es auch unseren Kindern gefällt. Wissen, dass ein Bett für die Nacht bereit steht und wir unter Dach sind. Es ist dieser klare und einfache Rhythmus, der uns verplant, nervösen, allzeit für alles bereiten und in vielfältige Netze verwobenen Zeitgenossen so gut tut.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM



„Comedy“ hieß einer der Workshops am Nachmittagsprogramm. Für die jungen Menschen ein echtes Experimentierfeld. Bei der Abschlussveranstaltung zeigten sie eine Verfolgungsjagd. Das machte nicht nur den Darstellerinnen Spaß sondern auch dem Publikum. HÄMMERLE (13)

Musiksommerwoche die zehnte:

Dass ihnen Rhythmus und Musik im Blut liegt, bewiesen über 80 Kinder, Jugendliche und Erwachsene während der Musiksommerwoche im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast.

Die Musiksommerwoche ist ein Sommerlager für musikbegeisterte und kreative Köpfe. Bereits zum 10. Mal veranstaltete die Junge Kirche Vorarlberg diese einzigartige Woche.

Gewachsen. Seit dem ersten Mal hat sich einiges verändert. „Ursprünglich war die Veranstaltung als Musikworkshop für Erwachsene gedacht. Die Teilnehmenden wurden immer jünger, sodass nun Leute aus allen Altersstufen zusammentreffen, was eine sehr bereichernde Entwicklung ist“, berichtet Bohuslav Bereta, Teamleiter der Jungen Kirche. In diesen zehn Jahren sind neben den musikalischen Aktivitäten immer weitere Workshops dazu gekommen. Tanzen, basteln, malen und Outdoor-Angebote haben ihren fixen Platz im Geschehen. Kino- und Discoabend sowie lange Nächte am Lagerfeuer dürfen natürlich nicht fehlen.



Klein schaut auf Groß und umgekehrt.



Basteleien - kilowise...



Abenteuerliches fehlte nicht.



Singen geht am besten im Stehen.



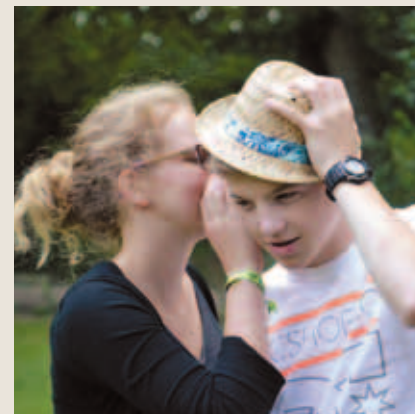
Vorlesen für die Aller kleinsten.



Schauspiel verbindet.



Requisiten - selbst gemacht.



Spiele: altbewährte und neu erfundene.



Prinzessin Rotznase wurde von Kinderchor, Tanztheater und Schauspielgruppe inszeniert.



„Smooth Criminal“ - die Choreographie des Liedes von Michael Jackson hatte es in sich - und forderte die Tänzerinnen heraus. Sie ließ sie sogar abheben.

leidenschaftlich und begeistert



Tanzen in fantastischem Licht - der Discoabend machte es möglich.



Singen in allen Variationen: von den Duschhaubenpavarottis bis zur Formation „Girls and women only“.

Jede Idee zählt. In den fünf Tagen Zeit wurde die Stimme weitergebildet, auf Instrumenten gejammt, Choreographien gelernt, ein Tanztheater sowie das Singspiel „Prinzessin Rotznase“ von Konrad Bönig einstudiert. „Manche Workshops taten sich zusammen, so ist aus den einzelnen Stücken ein großes Ganzes entstanden“, freut sich die Daniela Schwarzmann-Spalt, die die Gesamtverantwortung für die Woche trug.

Eine schöne Zeit. Die Abschlussveranstaltung am 24. August war dann ein echtes Highlight. Das Publikum gewann Einblick in das kreative Schaffen der vergangenen Tage. Erstaunlich, was in so kurzer Zeit entstehen konnte: Lieder in allen Variationen, fetzige Tanzchoreographien, ein lustiges Singspiel, bunte Bilder und viele coole Basteleien. Es waren fünf lange Tage mit kurzen Nächten, in denen neue Freundschaften entstanden und Ideen und Stimmen freien Lauf hatten.

CORINNA PETER

► Noch mehr Fotos unter:
www.junge-kirche-vorarlberg.at

So „richtig“ hat sie ihren Job eigentlich noch nicht angetreten, schließlich sind es bis zu ihrem Arbeitsbeginn Anfang September noch ein paar Tage. An Ideen, Vorstellungen und Motivation mangelt es Ferchl-Blum dennoch nicht. Die langjährige Religionslehrerin freut sich auf die neue Herausforderung, auf ein neues Arbeitsleben ohne Stundenplan und auf viele Gespräche.

Seitenwechsel. 20 Jahre lang war Annamaria Ferchl-Blum Religionslehrerin - nun wechselt sie als Fachinspektorin zwar die Seiten, ihr Anliegen bleibt aber das gleiche. Schon als Lehrerin war Ferchl-Blum nämlich „das Gesamte“ wichtig: ein qualitativ guter Religionsunterricht, der es Kindern ermöglicht mit der frohen Botschaft der christlichen Religion - und auch anderen Religionen - in Kontakt zu kommen. Kein Wunder also, dass der Beruf für Ferchl-Blum irgendwie immer eine Art Berufung war. Oder ist. Den Religionsunterricht braucht es ihrer Meinung nach nämlich sehr dringend, auch oder vielleicht gerade weil er von der Gesellschaft immer wieder in Frage gestellt wird. Und weil viele Kinder nicht mehr in Pfarrgemeinden eingebettet sind oder außerhalb der Schule mit Religion in Kontakt kommen.

„**Zeitgemäßer Religionsunterricht** bedeutet für mich, dass die Schüler/innen mit ihrem Leben im Mittelpunkt stehen“, erklärt Ferchl-Blum. „Die Beziehungsebene ist



Religionsunterricht

Wie stellen Sie sich eine Fachinspektorin vor? Strenger Blick, gerade Haltung, angsteinflößendes Auftreten? Mit Mag. Annamaria Ferchl-Blum hat die Bildungsregion Süd (Bezirke Feldkirch und Bludenz) eine Fachinspektorin für den katholischen Religionsunterricht an Pflichtschulen und Berufsschulen bekommen, die dieses Klischee wohl nicht bedient. Eine mit Herzblut für „ihre“ Religionslehrer/innen, guten Unterricht und mit viel schulischem Hintergrundwissen.

SIMONE RINNER

entscheidend und die beste Basis für einen lebendigen Lernprozess im Religionsunterricht und ein gutes Zusammenwirken von Lehrer/innen und Schüler/innen.“ Kinder haben ein Recht darauf, Religion kennenzulernen und zwar von einer Person, die selber im Glauben beheimatet ist und authentisch etwas vermitteln kann. Schließlich sind die Fragen der Religion äußerst wichtig: z.B. Gibt es einen Gott? „Wenn wir in der Haltung leben, von Gott getragen und geliebt zu sein, uns Gott gegenüber mit unserem Leben letztlich auch verantworten zu müssen, dann haben wir einen anderen Maßstab, als den, den die Wirtschaft oder unsere Erfolgs- und Leistungsgesellschaft vorgeben“, so Ferchl-Blum. Und dass mit der Frage nach Gott eine andere Qualität ins Leben hineinkommt, haben ihre Schüler/innen immer schnell verstanden, spricht sie aus (Lehr)erfahrung.



Annamaria Ferchl-Blum will für „ihre“ Lehrer/innen da sein. FEHLE (2)

Die neue Fachinspektorin Annamaria Ferchl-Blum

Religionsunterricht und Schulen sind für die neue Fachinspektorin für den katholischen Religionsunterricht an Pflichtschulen und Berufsschulen nichts neues, schließlich kann sie auf eine 20-jährige Berufslaufbahn als Religionslehrerin an verschiedenen höheren Schulen wie der HLW Rankweil, der HLW Marienberg oder dem BG Blumenstraße Bregenz zurückblicken. Religion spielte im Leben der gebürtigen Tirolerin schon immer eine große Rolle.

So studierte sie Selbständige Religionspädagogik an der Universität Innsbruck und absolvierte dort den Universitätslehrgang „Kommunikative Theologie“. Bis 2013 war Ferchl-Blum als pädagogische Mitarbeiterin am Institut für Religionspädagogische Bildung in Feldkirch für die Bereiche Berufseinstiegsphase und Unterrichtspraktikum zuständig. Mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern lebt die Wahlvorarlbergerin in Lochau.



Religion ist ein wichtiger Teil ihres Lebens.

im Blut

Konkrete Vorstellungen wie ihr Arbeitstag als Fachinspektorin aussehen wird, hat die gebürtige Tirolerin bereits. „Inspizieren‘ heißt für mich begleiten, den Lehrer/innen den Rücken stärken, Entwicklungsmöglichkeiten anbieten“, zählt sie auf. Die Religionslehrer/innen in ihrer Tätigkeit zu unterstützen und sich mit ihnen sowie den anderen Fachinspektoren und dem Schulamt zu vernetzen, ist dabei ebenso wichtig wie Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung. Und dann gibt es auch noch neue Fortbildungsschienen, die entwickelt werden wollen. „Für mich persönlich ist das wichtigste, dass meine Lehrer/innen wissen, dass sie jemanden haben, der sie unterstützt, sie vielleicht auch coacht und in schwierigen Situationen weiterhilft. Dass man mich an den Schulen kennt, dass man zu mir leicht in Kontakt treten kann“, lächelt Ferchl-Blum. Die erste Möglichkeit

die neue Fachinspektorin kennenzulernen, bietet sich bereits beim Herbstsymposion, aber auch bei Leiter/innenkonferenzen oder Unterrichtsbesuchen. Mit Direktor/innen will Ferchl-Blum ebenfalls im Gespräch bleiben und darauf achten, dass der Religionsunterricht als Teil der Schulkultur ernstgenommen wird. Fortbildungsangebote in Zusammenarbeit mit dem Institut für Religionspädagogische Bildung Feldkirch sind aber auch unerlässlich.

Ein vielfältiges Programm also, das sich Ferchl-Blum da vorgenommen hat. „Als langjährige Gymnasiallehrerin freue ich auch sehr darauf, das Schulleben in Volksschulen, Mittelschulen und Hauptschulen kennenzulernen“, erklärt sie. Ob sie auch mal unangemeldet einen Schulbesuch abstatten wird? „Nein, ich möchte keine Inspektorin sein, vor der man Angst hat“, lacht sie.

ZUR SACHE

Die Romane

Der italienische Schriftsteller und Journalist Giovanni Guareschi (1808–1968) ist der Schöpfer des umtriebigen Pfarrers Don Camillo und des kommunistischen Bürgermeisters Peppone. Er selbst war Antikommunist und Monarchist, die Motive für die Geschichten, deren erste 1946 in der Zeitschrift *Candido* erschien, schöpfte er aus seiner eigenen Herkunft aus der italienischen Poebene. Es gibt mehrere Verfilmungen der Geschichten, am prägendsten ist aber die Filmreihe rund um den französischen Schauspieler Fernandel, an der Guareschi teilweise selbst mitgearbeitet hat. Die Filme sind, gerade im politischen Bereich, etwas „milder“ als die Bücher, die mehr die reale Situation in Italien direkt nach dem Krieg einfangen: 1949 hatte Papst Pius XII. Kommunisten für exkommuniziert erklärt. Guareschi differenziert aber zwischen den Menschen und der Ideologie: In einer Geschichte lässt er sogar Don Camillo aus Mitleid bei der Wahl für Peppone stimmen. Auf das verzweifelte Bekenntnis Don Camillos lässt der Autor Christus antworten: „Deine Liebe zu deinem Nächsten hat deine Vernunft schweigen lassen. Gott verzeihe Dir, Don Camillo.“

Buch über die Filme

Besonders die Filme mit Fernandel haben das Bild von Don Camillo geprägt. In einem aktuellen Buch von Reiner Boller erfährt man Wissenswertes darüber. Der Autor hat dazu auch mit den Kindern von Guareschi gesprochen. Einziges Manko des Buches ist das langatmige Zitieren alter Filmbesprechungen. NIE

► Reiner Boller: *Don Camillo und Peppone. Die Filme mit Fernandel und Gino Cervi.* Verlag Schwarzkopf & Schwarzkopf, 314 Seiten, 20,60 Euro.



Der französische Schauspieler Fernandel prägte das Bild von Don Camillo.

FOTO: FRIEDRICH/INTERFOTO/PICTUREDESK.COM

Eine Romanfigur und ihr „gelebtes Evangelium“

Auf der Kanzel mit Hochwürden Don Camillo

Kann eine komödiantische Figur wie Don Camillo in der Seelsorge nützlich sein? Ja, heißt es dazu aus der Diözese Rom. Wie es geht, zeigt der Pallottiner Jörg Müller.

„Herr“, sagt Don Camillo, „Peppone hat es zu arg getrieben, und ich werde ihn erledigen.“ „Don Camillo“, erwidert der gekreuzigte Christus, „auch jener, der mich ans Kreuz schlug, hat es zu arg getrieben, aber ich habe ihm verziehen.“ – Die Dialoge des Pfarrers mit Christus gehören zu den Höhepunkten in den Geschichten von Giovanni Guareschi. Er hat „dem Volk aufs Maul geschaut“: Nachdenklich, ratlos, sogar verärgert tritt Camillo vor seinen Heiland. Aber Guareschi kannte den Kern des Christentums: Und so lässt er Christus seinen Don Camillo stets barmherzig zurechtweisen und helfen.

Zeitlos. „Wir haben den Vorschlag gemacht, bei den Katechesen nicht nur auf die Bibel zu schauen, sondern auch die Geschichten von Don Camillo und Peppone als Beispiel für das gelebte Evangelium mit einzubeziehen“, berichtete Monsignore Andrea Leonardo vom Katechismusbüro der Diözese Rom zu Radio Vatikan. Wenn man die Liebe Don Camillos zum Gekreuzigten oder zur Familie sehe, sei dies als gelebtes Evangelium verstehbar. Eine Form, wie man Don Camillo in der Predigt verwenden kann, hat sich der Pallotti-

nerpater Jörg Müller schon vor 20 Jahren gefragt: In seinem Buch „Don Camillo spricht mit Jesus“ hat er die Dialogsituation für Predigten aufgegriffen: Der Prediger stellt wie Don Camillo Fragen oder klagt ein Leid. Und eine Stimme antwortet für Christus. Was der Pallottiner an Don Camillo schätzt, sind ein Gottesbild, das Humor beinhaltet, und die Unbefangenheit, mit der sich Don Camillo an Gott wendet. Die alten Filme sehe er sich zwar gerne an, sagt Müller, aber das Thema „Kirche und Kommunismus“ sei nicht mehr aktuell. Heute gehe es viel mehr um die Art und Weise, wie Jesus und Don Camillo miteinander sprechen: „Es ist wichtig, dass Gott hier nicht moralisiert. Er hilft Don Camillo und das oft über Gegenfragen.“

Die Umsetzung bei einer Predigt müsse aber die richtige Mischung haben und gut gemacht sein. Es gehe eben nicht nur um Witzchen, sondern um tiefe Einsichten. Und man solle solche Predigten zudem sparsam halten, damit sich das Format nicht abnutzt.

Versöhnung. Als besonders geeignetes Thema nennt Müller „Versöhnung“. Ähnlich sieht dies offenbar auch Monsignore Leonardo angesichts der „Gegenspieler“ Don Camillo und Peppone, die in Wirklichkeit eher Freunde als Feinde sind: „Guareschi möchte damit sagen, dass die christliche Identität nicht zum Hass führen kann.“ HEINZ NIEDERLEITNER

„Ich kann sagen, was ich will“

Der Präsident der Wirtschaftskammer Österreich, Dr. Christoph Leitl, erklärt im Interview unter anderem, warum er als Kammerpräsident in der Frage der Russland-Sanktionen eine deutlich andere Meinung vertritt als der ebenfalls aus der Wirtschaft kommende Minister

Dr. Reinhold Mitterlehner: Dieser ist der Regierung verpflichtet, Leitl ist in seiner Meinung frei. ERNST GANSINGER

Man kann von Ihnen oft hören: Keine neuen Steuern! Gleichzeitig treten Sie für eine Lohnsteuer-Senkung ein. Dafür sollen Bund, Länder und Gemeinden ihre Ausgaben um ein Prozent kürzen. Aber viele Gemeinden sind hoch verschuldet. Wie sollen die etwas beitragen können?

Leitl: Zum Beispiel Gemeindekooperationen eingehen. Für sie gibt es sehr schöne Beispiele, die höchste Zufriedenheit der Bevölkerung erreichen, etwa im Mühlviertel.

Sie wenden sich gegen die sogenannte Millionärssteuer und sagen: „Wo Millionärssteuer draufsteht, ist Mittelstand drin“. Ist der Mittelstand ein Millionärsstand?

Nein. Ich nenne einen unverdächtigen Zeugen – Hannes Androsch. Er sagt, diese Steuer wird nichts bringen. Sie ist standortschädigend und der bürokratische Aufwand ist zu hoch.

Die Arbeiterkammer verweist auf eine Studie der Uni Linz, wonach diese Steuer zwischen 2,6 und 5,4 Milliarden Euro bringen würde und sagt, dass davon keine Unternehmen und Kapitalgesellschaften, sondern nur natürliche Personen und Privatstiftungen betroffen wären. – Wäre eine Millionärssteuer nicht doch akzeptabel?

Wir hatten schon einmal eine solche Steuer. Sie hat nur einen Bruchteil dessen gebracht, was jetzt an Zahlen genannt wird. Eine Erbschafts-, Schenkungs- und Vermögenssteuer wird, wenn sie Betriebe ausnimmt, 125 Millionen Euro bringen. Die Arbeiterkammer soll alle Berechnungen auf den Tisch legen und sagen, wer wie viel Steuer zahlen müsste. Was ist, wenn ein Unternehmer seinen Betrieb an den Sohn schenkt. Heißt das, dass keine Steuern zu zahlen sind? Ich will es konkret wissen. Außerdem, warum sollte überhaupt jemand etwas zahlen. Der Staat hat bisher drei Sparpakete geschnürt und Entlastung versprochen. Die ist ausständig. Jetzt will ich einmal sehen, was der Staat zustande bringt.

Sie gehören zu den Mahnern gegenüber denen, die Sanktionen gegen Russland fordern. Statt Sanktionen haben Sie sogar ein Freihandelsabkommen zwischen der EU und Russland vorgeschlagen. Wirtschaftsminister Mitterlehner aber steht voll hinter den scharfen EU-Sanktionen.

Dem Minister Mitterlehner bleibt gar nichts anderes übrig. Er ist in dem, was er sagt, der



Wirtschaftskammer-Präsident Leitl und Russlands Präsident Putin, bei dessen Wien-Besuch im Juni 2014. Leitl vertritt die Position, dass Wirtschaft verbindet und so zu Frieden und Wohlstand beiträgt. PHOTONEWS.AT/MICHAEL GRUBER/WKO

Regierung verpflichtet. Ich bin unabhängig, kann sagen, was die Betriebe denken. Schauen wir auf 1914: voller Misstrauen gegeneinander sind damals Schritte gesetzt worden, die in eine Katastrophe führten. Niemand konnte sie stoppen. Und heute? Heute machen wir dasselbe, wir setzen auf Konfrontation. Wem nützt dies? – Die Bauern klagen schon. Ich kenne viele Betriebe, die betroffen sind, Wurstfabrikant Greisinger sind zum Beispiel 25 Millionen Euro weggebrochen. Dass hinter den Sanktionen die USA stehen, ist ein eigenes Kapitel. Sie haben auch viel weniger Wirtschaftsverflechtung mit Russland.

Sie gehören zu den Befürwortern des Freihandels-Abkommens TTIP mit den USA. Können Sie die Kritiker dennoch verstehen, die „Geheimverhandlungen“ beklagen, Demokratie einmahlen und europäische Standards gefährdet sehen?

Ich bemühe mich, Ängste zu beseitigen. Wenn ich mir Sorgen mache, muss ich sie äußern und schauen, ob ich sie zufriedenstellend wegbringe. Aber schon vorher zu sagen, das Ganze will ich nicht, ist nicht gescheit.

Wenn die Verhandlungen geheim sind, gibt es keine Möglichkeit, die Sorgen zu deponieren.

Mir hat Othmar Karas (Europäische Volkspartei, EU-Abgeordneter, Anm.) gesagt, dass alle Fraktionsführer im Europäischen Parlament regelmäßig über den Fortgang der TTIP-Verhandlungen informiert werden. Außerdem entscheidet letztlich das Europäische Parlament. Dieses hat erst vor wenigen Monaten die Saatgut-Verordnung mit großer Mehrheit zu Fall gebracht. Wer kann da meinen, es würde einem geheim verhandelten nachteiligen TTIP zustimmen?

In der EU sind sechs Millionen junge Menschen ohne Beschäftigung. Eine „beschämend hohe Zahl“ nannten Sie das. Ist es nicht auch beschämend, dass bisher nur Frankreich auf den zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit mit sechs Milliarden Euro gefüllten EU-Topf zugegriffen hat? Ja, das ist sehr beschämend. Ich habe in diesen Tagen Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker, den ich sehr gut kenne, in einem Brief vorgeschlagen, ein Fünf-Punkte-Programm auf die Beine zu bringen, das bis 2020 die Jugendarbeitslosigkeit in Europa halbiert. Wir müssen die schulische und berufliche Ausbildung zusammen bringen. Und wir müssen Betriebe, die junge Leute beschäftigen, unterstützen.

SONNTAG

22. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 31. August 2014

Als brenne ein Feuer in mir

Schon in jungen Jahren ist Jeremia gerufen worden, und guten Willens müht er sich, die Aufgabe zu erfüllen. Ablehnung schlägt ihm entgegen, er durchlebt Einsamkeit und Leid. Als er versucht, sich seinem Dienst zu entziehen, muss er erkennen, dass er Gott nicht entkommt. „Sagte ich aber: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen sprechen!, so war es mir, als brenne in meinem Herzen ein Feuer ...“ Jeremia muss und will seinen Weg mit Gott weitergehen.

1. Lesung

Jeremia 20,7–9

Du hast mich betört, o Herr, und ich ließ mich betören; du hast mich gepackt und überwältigt. Zum Gespött bin ich geworden den ganzen Tag, ein jeder verhöhnt mich. Ja, sooft ich rede, muss ich schreien, „Gewalt und Unterdrückung!“ muss ich rufen. Denn das Wort des Herrn bringt mir den ganzen Tag nur Spott und Hohn. Sagte ich aber: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen sprechen!, so war es mir, als brenne in meinem Herzen ein Feuer, eingeschlossen in meinem Innern. Ich quälte mich, es auszuhalten, und konnte nicht;

2. Lesung

Römer 12,1–2

Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst. Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist.

Evangelium

Matthäus 16,21–27

Von da an begann Jesus, seinen Jüngern zu erklären, er müsse nach Jerusalem gehen und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten vieles erleiden; er werde getötet werden, aber am dritten Tag werde er auferstehen. Da nahm ihn Petrus beiseite und machte ihm Vorwürfe; er sagte: Das soll Gott verhüten, Herr! Das darf nicht mit dir geschehen! Jesus aber wandte sich um und sagte zu Petrus: Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen! Du willst mich zu Fall bringen; denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. Darauf sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen. Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt? Um welchen Preis kann ein Mensch sein Leben zurückkaufen? Der Menschensohn wird mit seinen Engeln in der Hoheit seines Vaters kommen und jedem Menschen vergelten, wie es seine Taten verdienen.





FRANZ BURGER

Ewiger Gott,
 ich vertraue darauf,
 dass du gutes Leben für uns alle willst.
 Ich bitte dich um die Gaben,
 die du uns zugesagt hast:
 Einsicht und Erkenntnis,
 Weisheit, Rat und Stärke,
 Frömmigkeit und Gottesfurcht,
 damit sie uns erfüllen und antreiben
 zur unfassbaren Liebe.
 Amen.

PETRA MARIA BURGER

WORT ZUM SONNTAG

Es (nicht) hören wollen

Es ist eine schwere Aufgabe, unangenehme Botschaften zu überbringen. Mich auf die Begegnung vorzubereiten und auf mein Gegenüber einzulassen, fordert mich immer wieder. Die Reaktionen sind so unterschiedlich, wie wir Menschen sind. Viele lehnen zunächst mich als mitteilende Person ab, ohne sich mit den Aussagen auseinanderzusetzen zu wollen. Erst nach und nach gewinnen sie Einsichten, wie das Leben weitergehen kann. Ich erfahre die Begleitung von Menschen als spannend und bereichernd. Gerne bin ich bereit, mich den mir übertragenen Aufgaben zu stellen.

Der Prophet Jeremia hatte die ernste Botschaft vom Gericht zu verkünden. Für seine Kunde, Jerusalem werde fallen und Juda in Gefangenschaft geraten, erfuhr der Bote des Herrn viel Hass und Feindseligkeit. Obwohl schon in jungen Jahren berufen, wollte sich Jeremia schließlich dem Dienst entziehen. Wie Klagepsalmen lesen wir seine Worte. Seine Einsamkeit, sein Kummer und sein Leiden sind überliefert, der empfindsame Jeremia wird auch „der weinende Prophet“ genannt.

Als Begleiterin von Menschen in Lebensumbrüchen muss ich häufig Trauriges ansprechen oder Enttäuschungen benennen. Bestürzung, Nicht-wahr-haben-Wollen, Ablehnung oder Aggression folgen. Die Balance zwischen nötiger Distanz und Mitgefühl ist nicht einfach zu finden. Manchmal drohe ich mich in meinen unterschiedlichen Empfindungen aufzureiben. Neben professioneller Unterstützung hilft mir auch das Gebet, und manchmal klage ich mit Jeremias Worten. Ich bete dann für die mir anvertrauten Menschen und für mich, dass Gottes Geist mit uns ist. Der Blick auf Jesus, unseren Erlöser, rückt viele meiner alltäglichen Sorgen in ein neues Licht und ich muss mich nicht mehr so wichtig nehmen. Ich gewinne Abstand und erfahre Verankerung. Die wunderbare Botschaft unseres Glaubens schenkt jedem Menschen zuversichtliche Perspektiven. Erkennen wir sie und halten wir uns daran fest.

ZUM WEITERDENKEN

Wie reagiere ich auf aufwühlende Botschaften?
 Ich bete heute für jene Menschen, die anderen schlechte Nachrichten zu überbringen haben.



PETRA MARIA BURGER

geb. 1971, verheiratet und Mutter von drei Kindern. KBW- und kfb-Referentin, Selbständige als Zeremonienleiterin und Begleiterin in Lebensübergängen, Trauerrednerin. Die Autorin erreichen Sie unter
 ► sonntag@kirchenzeitung.at

STENOGRAMM

■ **Frauen für Systemwandel.**

Angeichts der „ungebrochen neoliberalen Ausprägung“ der Wirtschaftspolitik müssen Nichtregierungsorganisationen auf einen „Systemwandel“ drängen, lautete das Resümee der Studientagung der Katholischen Frauenbewegung Österreichs im burgenländischen Schlaining. Es brauche die Absage an eine reine Politik des wirtschaftlichen Wachstums, sagte Hilde Wipfel, Fachreferentin in der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz für Internationale Entwicklung und Mission. Der indische Bischof Yvon Ambroise betonte, man kämpfe gegen internationale Wirtschaftsunternehmen, die sozial und rechtlich deregulierte Zonen schaffen und die Feminisierung der Armut vorantreiben.

■ **„Diakon in jeder Pfarre“.**

Mit einer Umfrage unter den 700 österreichischen Ständigen Diakonen soll die Weiterentwicklung dieses Dienstes angestoßen werden. „Wir wollen wissen, ob der Diakon wirklich im diakonalen Einsatz ist oder nur ‚Ersatzpriester‘, Ministrant oder Sozialarbeiter“, sagt Diakonensprecher Franz Ferstl. Ein Ziel ist bereits klar: Künftig soll es in jeder Pfarre einen Diakon geben.

■ **Erfolg für Familien.** Die ÖBB machen einen Teil der Tarifbestimmungen, die Familien mit vielen Kindern benachteiligt hätten, rückgängig. Zuvor hatten Organisationen wie der Katholische Familienverband gegen die Einschränkungen protestiert. Ab 1. September können mit der „Vorteilscard Family“ vier statt nur zwei Kinder kostenlos einen Erwachsenen begleiten.



Beim Thema Familie wieder am richtigen Gleis unterwegs. BEGSTEIGER

Treffen von Repräsentanten der Religionen im Bundeskanzleramt

„Abrüstung der Worte“

Das gute interreligiöse Klima in Österreich ist keine Selbstverständlichkeit, betonten Bundeskanzler Werner Faymann und Kardinal Christoph Schönborn nach dem Religionsdialog am Montagabend.

Schönborn sagte nach der Veranstaltung, zu der Vertreter aller anerkannten Religionsgemeinschaften eingeladen waren, Österreich sei im Blick auf das interreligiöse Verhältnis „besonders privilegiert“. So resultiere die heutige Situation unter anderem aus einer hohen „Wertschätzung von Seiten der Republik“, die sich in der staatlichen Anerkennung der derzeit 16 Kirchen und Religionsgesellschaften zeige.

Herausforderung. Schönborn mahnte auch, dass der interreligiöse Dialog stets eine Herausforderung für die Religionsgemeinschaften bedeute, die sich „als gleichberechtigte Partner anerkennen müssten. Man solle sich immer wieder vor Augen halten, dass es „nicht selbstverständlich“ sei, dass dieses Miteinander „auch in schwieriger werdenden sozialen Verhältnissen bestehen bleibt“, sagte der Wiener Erzbischof.

An die Medien richtete Schönborn schließlich den Appell, zu einer weiteren „Abrüstung der Worte“ beizutragen. Der „hohe Grundstandard in unserem Land“ dürfe weder durch Taten noch durch unklug gewählte Worte gefährdet werden.

Gegen Gewalt. Anlass der Dialogveranstaltung am späteren Montagnachmittag war ein gewalttätiger Zwischenfall während eines Fußballspiels in Bischofshofen zwischen dem französischen Club OSC Lille und dem israelischen Verein Maccabi Haifa. Der Gastgeber des Religionsdialogs, Bundeskanzler Werner



Im Dialog: Kardinal Christoph Schönborn und Bundeskanzler Werner Faymann. ANDY WENZEL/BKA

ner Faymann, sagte, die „Spirale der Gewalt“ und des Antisemitismus könne nur durch einen „gemeinsamen Einsatz für den Frieden“ gestoppt werden. In Europa gebe es mit Blick auf den Umgang mit Kirchen und Religionsgemeinschaften zwei unterschiedliche Auffassungen, sagte Faymann: zum einen die Position der gegenseitigen Anerkennung und Wertschätzung, aber genauso auch eine Position des „Aufwiegelns“ und der Instrumentalisierung von Religion. Aufgabe der Politik sei es, führte der Bundeskanzler aus, Religionen zum Dialog zusammenzuführen statt gegeneinander aufzuhetzen.

Die Religionsdialoge im Bundeskanzleramt finden immer wieder – auch ohne aktuellen Anlass – statt.

Muslime gegen IS-Terror

„Abscheu vor den IS-Gewaltexzessen“ im Irak hat die Islamische Glaubengemeinschaft in Österreich in einer Aussendung bekundet. Die Führung der Glaubengemeinschaft drücke ihr Mitgefühl allen aus, die unter der „Barbarei von IS“ leiden, insbesondere auch der christlichen und jesischen Minderheit. Die IS-Verbrecher hätten nicht das geringste Recht, Muslime zu vertreten. Gleichzeitig appelliert die Glaubengemeinschaft an die Öffentlichkeit, den Terror nicht mit „dem Islam“ zu verbinden. Auch das in Wien ansässige und von Saudiarabien finanzierte „König Abdul-

lah Zentrum für interreligiösen und interkulturellen Dialog“ betonte, dass der IS nicht im Namen des Islams spreche. „Die Taten der IS wurden und werden von der überwältigenden Mehrheit der Muslime sowie islamischen Autoritäten angeprangert“, heißt es.



Den Opfern der IS-Milizen wie den Jesiden drückt die Islamische Glaubengemeinschaft in Österreich Mitgefühl aus. REUTERS



„Ich bin Christ“, soll das Zeichen auf dem T-Shirt von Danny Fresh bedeuten. DANNY FRESH/FACEBOOK

Solidarität mit den Verfolgten im Irak

Rapper mit Herz für Iraks Christen

Einst arbeitete er mit Xavier Naidoo zusammen, nun engagiert sich der deutsche Rapper Danny Fresh zusammen mit dem Hilfswerk „Kirche in Not“ für irakische Christen. Über das Internet werden T-Shirts mit dem arabischen Buchstaben „Nun“ verkauft, mit dem die IS-Terroristen christliche Häuser im Irak gekennzeichnet haben: „Nun“ steht für „Nasrani“ (Nazarener), der arabischen Bezeichnung für Christen. Der Erlös des T-Shirt-Verkaufs soll der christlichen Minderheit im Irak zugute kommen, sagt Danny Fresh. Die Aktion heißt „#WeAreN“ (Wir sind N).

„Für mich ist das natürlich eine Solidaritätsbekundung mit den Christen im Irak und auch in Syrien. Aber es ist für mich auch einfach ein Statement – ich bin Christ. Es ist ein Statement, das uns vereint. Und das finde ich eine besondere Sache“, sagte der Musiker, der auch Dozent an der Pop-Akademie in Mannheim ist, gegenüber Radio Vatikan. Erst Mitte Mai hat Danny Fresh den Landesmedienpreis in Baden-Württemberg bekommen.

Boko Haram in Nigeria kopieren IS-Terroristen

Der Chef der Boko Haram-Terroristen in Nigeria, Abubakar Shekau, hat am Wochenende die Stadt Gwoza sowie umliegende Dörfer zu einem „islamischen Staat“ erklärt. Nach der Einschätzung des Erzbischofs von Abuja, Kardinal John Onaiyekan, nimmt sich Boko Haram die Entwicklung im Irak zum Vorbild. Dort hatte die Terrormiliz „Islamischer Staat“ im Juni ein Kalifat ausgerufen. Dass auch die Organisation Boko Haram auf diesen Kurs einschwenke, zeige, dass sie eine „politische Gruppierung“ sei, sagte der Kardinal. In der Vergangenheit hatte Boko Haram betont, in Nigeria einen islamischen Staat errichten zu wollen.

USA: Konflikt zwischen Schwarzen und Weißen

Den Unruhen in der US-amerikanischen Kleinstadt Ferguson bei St. Louis ist Jahre hindurch die Entwicklung eines „Eiterherds in den Beziehungen“ zwischen Schwarzen und Weißen vorausgegangen. Das sagte der katholische Seelsorger Father Arthur Cavitt in einem „Radio Vatikan“-Interview. Cavitt sprach von „Misstrauen, Rassismus und Vorurteilen“. Sie hätten über die Jahre eine feindschaftliche Atmosphäre zwischen Einwohnern und Polizisten aufgebaut. Seit der Tötung des schwarzen Jugendlichen Michael Brown durch einen Polizisten (9. August) kommt es in Ferguson ständig zu Demonstrationen und Ausschreitungen.

WELTKIRCHE

■ **„Stoppen“, aber nicht „Kriegführen“.** Während sich die Friedensorganisation Pax Christi in Deutschland gegen die Legitimation von Militäreinsätzen im Irak ausspricht, sagte der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, Kardinal „Reinhard Marx“, militärische Mittel seien durchaus geboten, um einen Aggressor in die Arme zu fallen, damit dieser nicht weiter Völkermord begehen könne. Wie der Papst sprach Marx von „stoppen“. Papst Franziskus hatte gesagt, dass dies „nicht Bombardieren oder Kriegführen“ bedeuten dürfe.



■ **Papst Franziskus bedankte sich bei der Generalaudienz in Rom für die Anteilnahme am Unfalltod von Angehörigen: Die Frau eines seiner Neffen und dessen zweijähriger Sohn starben bei einem Unfall. Der Papstneffe selbst überlebte schwerverletzt.** KNA



Trennen tut weh. Wer sich Zeit für den Schmerz und für sich selbst nimmt, kann gestärkt zu neuen Ufern aufbrechen. JD-PHOTODESIGN – FOTOLIA.COM

Aufhebung

Sein Unglück ausatmen können
tief ausatmen so dass man wieder einatmen kann

Und vielleicht auch sein Unglück
sagen können in Worten in wirklichen Worten
die zusammenhängen und Sinn haben
und die man selbst noch verstehen kann
und die vielleicht sogar irgendwer sonst versteht
oder verstehen könnte

Und weinen können

Das wäre schon fast wieder Glück.

ERICH FRIED

Nach der Trennung: Die eigenen Verhaltensmuster überdenken und sich so auf das neue Leben nach dem Schmerz vorbereiten

Zu neuen Ufern aufbrechen

Eva und Markus waren 32 Jahre ein Paar und davon 21 Jahre verheiratet. Nach langen schwierigen Zeiten gab es letztlich für sie nur noch die Lösung der Trennung. Vor welchen Aufgaben stehen sie, um ihr Leben neu gestalten zu können?

Seit einem Jahr sind Eva und Markus geschieden. Sie haben zwei erwachsene Töchter und ein Enkelkind. Vor kurzem kam Eva zu mir in Beratung und erzählte mir: „Nach der Erkenntnis, dass es für uns als Paar keine gemeinsame Zukunft mehr geben wird, ist meine Welt für mich zusammengebrochen. Die Zeit bis zur endgültigen Trennung habe ich wie in Trance verbracht. Ich hatte das Gefühl, versagt zu haben und wertlos zu sein. Ich schämte mich. Es gab Zeiten, in denen ich meine verloren geglaubte Zukunft sehr betrauerte. Ich war wütend und durchlebte viele Stunden voll Angst; ich glaubte, alleine nicht mehr existieren zu können. In dieser Zeit standen mir Freundinnen zur Seite, die mir zuhörten, mir Mut machten und immer noch da sind, wenn ich in Not bin. Jetzt sehe ich mich am Ufer eines großen Sees stehen und weiß nicht, wie es weitergehen soll.“

Zeit für den Schmerz nehmen. Vor welchen Aufgaben sind also Frauen wie Männer gestellt, wenn sie ihr Leben neu gestalten müssen/dürfen? Die Trennung ist ein tiefer Einschnitt. Nach dem ersten Schock durchlebt Eva einen regelrechten Gefühls-Tsunami. Es ist wichtig, sich für den Trennungsschmerz

Zeit zu nehmen, Gefühle zuzulassen und sich selbst auszuhalten. Wer sich diese Zeit nimmt, kann sein Inneres besser kennenlernen. Zur Unterstützung hat sie sich Freundinnen geholt. Ein Tagebuch hilft ihr, ihre Gefühle zu betrachten, zu ordnen und „abzulegen“.

Verhaltensmuster bedenken. Eine weitere Herausforderung ist das Auseinanderdividieren alles Gemeinsamen. Nicht nur Materielles muss geteilt werden. Getrennt ist man dann, wenn jede/r wieder für sich Verantwortung übernimmt und eigene Entscheidungen nicht mehr am anderen ausrichtet. Damit dies gelingt, reflektiert Eva ihre Verhaltensmuster in der Ehe. Wo lagen die Eigenheiten des Partners, wo die eigenen? Womit hätte sie selbst mehr zu einer gelungenen Beziehung beitragen können? Was waren die eigenen Wünsche, die nicht gelebt werden konnten, die sie sich nicht zu leben erlaubte? Eva will aus ihren Fehlern lernen. Dies gelingt ihr immer öfter und ihr Selbstvertrauen wächst. Aber nicht alles war in Evas Ehe schlecht. Aus der jetzigen Distanz kann sie sich die schönen Zeiten in Erinnerung rufen, auch wenn dies immer noch weh tut. Dabei hilft ihr der liebevolle Blick auf Töchter und Enkelkind. Für Eva gilt nun, alles – das Gute und Gelungene sowie das Schwierige und Nichtgelungene zu würdigen. So kann sie es Sein-lassen.

Zu neuen Ufern aufbrechen. Viele alte Gewohnheiten, Handlungen und Rituale darf Eva „entlernen“, damit Neues Platz fin-

den kann. Sie kann ihr eigenes Lebenskonzept neu entwerfen. Dazu muss sie aber ihre Bedürfnisse kennen – darf sich selbst wieder neu entdecken und Fragen stellen: Was möchte ich in meinem Leben umgestalten? Was macht mir Spaß und was wollte ich schon immer tun? Welchem Hobby möchte ich nachgehen? Welche Gewohnheiten tun mir gut, welche lasse ich los? Wie strukturiere ich die Tage, Abende und Wochenenden? Möchte ich neue Bekanntschaften schließen? In der letzten Beratungsstunde sagt Eva voll Zuversicht: „Jetzt weiß ich, was mich am neuen Ufer erwartet und ich spüre in mir die Sehnsucht, dort hinzusegeln. Es wird wahrscheinlich auch hohen Wellengang geben, aber ich bin darauf vorbereitet und weiß mir zu helfen. Ich kann ohne Groll und Angst zurückschauen und freue mich auf mein neues Leben, das vor mir liegt.“

BERATUNG

SUSANNE BOCK

BEZIEHUNGLEBEN.AT
BERATUNGSSTELLE LINZ, URFRAHR,
ST. GEORGEN/GUSEN
beratung@kirchenzeitung.at



► **Bei Fragen, Problemen ... wenden Sie sich an:**
Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums,
Herrengasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39
beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at



JUTTASCHNECKE / PHOTOCASE.DE

Dir zur Freude ist dies alles gegeben – Was meine Haut erfreut

Liebkosungen, die Gott uns schenkt

Ein ganz zarter Nase-an-Nase-Kuss, Haut berührt Haut, gibt Wärme. Die Botschaft des Bildes: Ich wende mich dir zu, dein Streicheln fühlt sich unendlich gut an. Meine Augen lachen. Es kitzelt, auch im Unterbauch. Meine Arme um dich legen, deine Hand hält mich. An deiner warmen, weichen Brust geborgen.

Gott geizt nicht mit Zärtlichkeiten. Die Mystikerin Mechthild von Magdeburg schreibt über die Liebkosungen, die Gott den Menschen schenkt. Gott sagt: „Du bist mein überaus sanftes Lagerkissen, mein innigstes Minnebett ... meine tiefste Sehnsucht ... Du bist eine Lust meiner Gottheit, ein Durst meiner Menschheit, ein Bach meiner Hitze.“ Mein Alltag ist dagegen oft un-sanft, lust-los, berührungsarm. Gute Körpererfahrungen, explosiv wie ein Feuerwerk, stürmisch, allumfassend, wer hat die schon? Wo Kinder Bussis und Ganz-fest-Drücken schenken. Wo die Liebe jung und frisch ist. Und Wohl-Fühlen sonst auch? Vorschlag: Dusche, Massageöl, Gesichtscreme, Bettruhe. Das heißt: fließend heiße Wasserumarmung; sanfte Muskelentspannung; sich liebevoll die Anstrengungen des Tages aus dem Gesicht streicheln; die weiche Bettunterlage spüren, ideal für müde Knochen. Oder: Gott ist wie die Sonne auf der Haut. Gott lässt uns aufatmen wie der kühle Schatten an der Bushaltestelle. Gott ist die leichte Brise, bläst Sorgen fort, Neues auf uns zu.



Dr. Irmgard Klein
unterrichtet Religion
an einem Gymnasium
in Innsbruck und liebt
die kleinen Dinge des
Alltagslebens. PRIVAT

Es ist ein Suchen und Fragen“, beschreibt Sr. Clara Mair die pastorale Zukunft. „Auch wenn es Linien gibt, die vorgezeichnet sind. Wir können noch nicht sagen, wie es dann tatsächlich ist.“ Bei manchen löst diese Offenheit ein Gefühl des Unbehagens und der Unsicherheit aus. Sr. Clara erlebt dies anders: „Ich find’s total spannend, mit einer ganzen Stadt gemeinsam einen Weg zu probieren.“

Verabschieden. Für die Ordensschwester ändert sich viel. Während sie bis jetzt Pastoralassistentin in der Bregenzer Pfarre Mariahilf war, heißt ab September ihr Aufgabenbereich „Spirituelle und missionarische Angebote und Initiativen“. Dabei wird sie beide Ebenen im Blick haben: die einzelnen Pfarren und die Stadt als Ganze. Ihr Büro wird ab Dezember im Haus der Kirche zu finden sein, ein Ortswechsel, der den Aufgabenwechsel erleichtert. Zudem kommt ihr die Nähe zur Seekapelle für ihre Arbeit sehr entgegen. Hier liegt es nahe, liturgische Angebote zu schaffen und Alltagsunterbrechungen anzubieten. Dennoch, der Wechsel bedeutet „sich von Vertrautem verabschieden und Liebgewonnenes loslassen“, weiß Sr. Clara. Gleichzeitig werden Freiräume offen für Dinge, die vorher im Alltagsgeschäft einfach keinen Platz hatten. Und sie erreicht Menschen, die nicht in einer Pfarre beheimatet sind. „Das ist gut so. Denn das Leben hört an der Pfarrgrenze nicht auf.“



Das Haus der Kirche in Bregenz ist noch nicht fertig - so wie die Gestalt der Seelsorge - beides ist im Werden. PATRICIA BEGLE (3)

Den Leuten etwas

Am 1. September wird in Bregenz und Dornbirn die neue „Kirche-in-der-Stadt-Struktur“ mit Leben gefüllt. Was jahrelang intensiv vorbereitet wurde darf nun quasi losgehen. Dabei verändern sich nicht nur für Priester Aufgaben und Rollen. Auch hauptamtliche Mitarbeiter/innen sehen sich neuen Herausforderungen gegenüber. Im KirchenBlatt-Gespräch erzählten Sr. Clara Mair und Alfons Meindl von ihrem Blick in die nahe Zukunft.

PATRICIA BEGLE

Rausgehen. Eine andere räumliche Situation trifft Alfons Meindl in Dornbirn an. Hier gibt es kein zentrales Haus der Kirche, was dem Pastoralassistenten, der von Hard nach Dornbirn wechselt, entgegen kommt. Er ist als Koordinator für Haselstauden und Ebnit angestellt, zwei Drittel seiner Zeit gehören Projekten für die ganze Stadt. „Ich will, dass die Menschen rausgehen. Jesus ist ja auch nicht in Nazareth sitzengeblieben“, meint er schmunzelnd. Die Gelegenheiten, bei denen man auf Menschen, die der Kirche fernstehen trifft, sind vielfältig. Bei Elternabenden, Hauseinweihungen oder Gesprächen anlässlich eines Todesfalles entstehen solche Begegnungen von selbst. Manchmal aber müssen sie initiiert werden. Denn: Seelsorge passiert in der Begegnung. „Dort können wir Menschen erinnern an einen Gott, der mit unterwegs ist. Oder wie es die französische Bischofskonferenz formuliert hat: Es geht darum, Gott den Menschen immer wieder vorzuschlagen - und ihn nicht vorzuenthalten.“



Räume außerhalb der Gotteshäuser werden in Zukunft vermehrt in den Blick genommen. Auch dort sind Gottes Spuren sichtbar.



Sr. Clara Mair und Alfons Meindl blicken gespannt und mit großem Vertrauen in Gott und die Menschen in die Zukunft der Stadtpastoral.

zutrauen

Zutrauen. Dieses „Rausgehen“ wird zur Folge haben, dass es für die Pfarren seitens der Hauptamtlichen nicht mehr so viele Ressourcen wie bisher geben wird. „Hier müssen sich alle aus der Pfarren auf den Weg machen. Es braucht die Bewegung des Ganzen. Wenn sich jede und jeder als Getaufte/r und Beauftragte/r versteht, dann wird das ‚Betreut werden‘ nicht mehr so wichtig“, ist Sr. Clara überzeugt. „Ich sehe meine Aufgabe darin, mit den Menschen Ideen zu entwickeln, mitzuhelfen, dass diese eine Form bekommen. Aber es ist nicht mehr ein ‚Ich mach das jetzt für euch.‘“ „Wir müssen den Menschen etwas zutrauen, sie dazu ermutigen ‚Heiliges‘ zu tun. Ob dies das Kreuzzeichen auf die Kinderstirn ist oder das Tischgebet“, bestärkt Alfons Meindl. „Wir müssen hier Kompetenzen zurück geben und auch die Verantwortung für die persönliche Spiritualität dem Einzelnen lassen. Wir sind ja nur die Arbeiter im Weinberg - und nicht der Weinbauer selbst.“

Grundentscheidungen. Was bei der Arbeit mit Menschen außerhalb der Pfarre auch ansteht, ist der Umgang mit pastoralen „Sonderfällen“. „Wenn zum Beispiel ein Paar, das aus der Kirche ausgetreten ist, mit ihrem Baby daherkommt, dann darf ein ‚Wir haben da nichts‘ nicht die Antwort sein“, erläutert Meindl. „Hier müssen wir sensibel werden und im Gespräch herausfinden, was es sonst sein könnte.“

„Bei solchen Fragen stelle ich es mir hilfreich vor, wenn wir sie ins Team der Hauptamtlichen bringen und dort nach Antwort suchen“, denkt Sr. Clara weiter. Dieses Team wird auch jener Ort sein, an dem darüber nachgedacht und entschieden wird, worin Zeit investiert wird. Da wird vieles in Bewegung kommen. „Dabei dürfen wir immer auf das Wirken des Geistes vertrauen, der weht, wo er will“, schließt Alfons Meindl ab. „Wer, wenn nicht wir.“

Personelle Veränderungen

Kirche in Bregenz

- Spirituelle und missionarische Angebote und Initiativen: Sr. Clara Mair
- Altenpastoral: Dipl. PA Hildegard Rohner-Dobler
- Kinder- und Jugendpastoral: Karin Natter, Claudia Teichtmeister, Verena Zeisler BA

Kirche in Dornbirn

- Pfarrkoordination kombiniert mit pastoralen Angeboten und Initiativen: Dipl. PA Ulrike Amann (Rohrbach), Dr. Nora Bösch (Markt), Mag. Martina Lanser (Hatlerdorf), Dipl. PA Alfons Meindl (Haselstauden und Ebnet), Carmen Nachbaur (Schoren), Helga Rebenklaubler (Oberdorf)
- Kinder- und Jugendpastoral: Agnes Pichler, Dipl. PA Sabrina Wachter
- Außerpfarrliche Jugendarbeit: Mag. Stefanie Krüger

Weitere Stellen

- Pastoralassistentin in Götzis-Altach: Mag. Katharina Hischer
- Pastoralassistent in Lustenau Hasenfeld: Helmut Wanner
- Krankenhausseelsorge am LKH Feldkirch: Dipl. PA Renate Dünser

Ausbildung

- Pastoraljahr: Dr. Dariusz Radziechowski (Vandans-Gantschier)
- Berufsbegleitende pastorale Ausbildung: Birgit Amann (Bildstein-Schwarzach), Anita Kustermann (Kirche in Dornbirn)

„Hier können wir Menschen erinnern an einen Gott, der mit unterwegs ist.“

ZUR SACHE

Was man bei „Tante Klara“ alles findet

„Tante Klara“ ist eine Informationskampagne der Katholischen Kirche Vorarlberg. Wir möchten mit dieser Kampagne über die karitativen und sozialen Projekte und Initiativen der Katholischen Kirche informieren“, heißt es im Impressum der Website www.tanteklara.at. Auf der Website werden derzeit folgende Projekte kurz vorgestellt:

► **Wellawaeg:** Das Team der Jungen Kirche geht das Thema „Gottesdienst“ neu an.

► **Vergiss mein nicht:** Das Team um Jugendseelsorger Dominik Toplek begleitet Schulklassen und Freundeskreise in ihrer Trauer, wenn ein junger Mensch stirbt.



Die Website der „Tante“ stellt Projekte wie das THEO-Berufsinfoforum vor. PETER

► **Ziellos:** Jugendliche brechen mit der Jungen Kirche zu einer Reise auf, deren Ziel von Tag zu Tag neu bestimmt wird. Die Reisenden versuchen dabei herauszufinden, wohin sie in ihrem Leben wollen.

► **Tischlein deck dich:** Diakon Elmar Stüttler und sein Team stellen jene Lebensmittel, die im Handel nicht mehr verkauft werden können, Bedürftigen kostenlos zur Verfügung.

► **Whynachten:** Wie man Weihnachten heute auch ganz anders feiern kann.

► **Theo:** Martin Fenkart lädt zum „Theo-Berufsinfoforum nach Arbogast und 400 Jugendliche kommen.



Die Informationskampagne „Tante Klara“ richtet sich an rund 3.000 Vorarlberger Jugendliche. FEHLE

Jugend-Informationskampagne der Katholischen Kirche Vorarlberg angelaufen.

Post von „Tante Klara“

Rund 3.000 Jugendliche haben in den letzten Wochen Post von „Tante Klara“ erhalten. Sie waren verwundert, irritiert und verunsichert. Und viele haben sich dann auf die Suche nach dieser „Tante“ gemacht - und die Kirche dahinter entdeckt.

VERONIKA FEHLE

Zuerst einmal: nein, die „Tante Klara“ ist kein Mitglied einer brasilianischen Postkartenmafia. Deshalb, sollte sich „Tante Klara“ über den Postweg melden bzw. gemeldet haben, keine Angst, alles, was sie will, ist Aufmerksamkeit.

In Kontakt treten - aber wie? Aber wie kam es dazu, dass 3.000 Jugendliche aus Vorarlberg plötzlich Post von einer „Tante“ bekommen, die sich auf der Suche nach „El Dorado“ befindet und ihnen mit einem Brief zur Volljährigkeit gratuliert. Nun, die Kirche ist heute immer mehr mit der Frage konfrontiert, wie sie denn mit Jugendlichen in Kontakt treten kann.

Die Schwierigkeit ist die, dass sich der Großteil der Jugendlichen auf gewohnten Wegen nicht mehr über Projekte und Initiativen der Kirche informieren lässt. Das heißt aber nicht, dass das Interesse an sozialem Engagement, an Spirituellen oder Kulturellem nicht prinzipiell da wäre.

Die Frage lautet also, wie informiere ich Jugendliche darüber, was Kirche alles ist, ohne dass allein das Stichwort „Kirche“ den Kontakt mit den Jugendlichen versperrt?

Information sucht Interessierte. Genau an diesem Punkt meldet sich „Tante Klara“ zu Wort, schreibt einen Brief und irritiert damit. Mancher Brief wandert in den Müllkübel, mancher bleibt einfach liegen. Viele Adressierte - und auch deren Eltern - aber haben sich auf die Suche nach Hinweisen auf den Absender gemacht und die Website www.tanteklara.at gefunden.

Dort entdeckt man dann nicht nur die Kirche hinter der „Tante Klara“, sondern über Videos, Fotos und Texte auch Projekte wie „Wellawaeg“, „Vergiss mein nicht“, dem „THEO-Berufsinfo-Forum“ oder auch „Tischlein deck dich“.

Es wird klarer. Die Irritation über den Brief soll also nur am Anfang stehen und sich nach und nach auflösen, wenn immer greifbarer wird, wer diese ominöse „Tante Klara“ denn eigentlich ist.

Übrigens, der Brief wird nicht das letzte Mal gewesen sein, dass man von „Tante Klara“ etwas hört.

► Zu „Tante Klaras“ Online-Projektseite geht es unter: www.tanteklara.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Waltraut Liebl, Siegmund Kopitzki (Hg.): Die Gans ist noch nicht gebraten. 600 Jahre Konstanzer Konzil. Ein Lesebuch. Gmeiner Verlag 2014, 535 Seiten, broschürt, € 18,50. GMEINER

Derzeit gibt es eine besonders bemerkenswerte und interessante Ausstellung in Konstanz, die das Konzil zwischen 1414 und 1418 zum Thema hat. Dieses Konzil war einer der bedeutendsten ‚Kongresse‘ des Spätmittelalters, sein Hauptanliegen, die Absetzung der drei Päpste und die Wahl eines neuen Nachfolgers Petri. Dass dabei die kleine Reichsstadt am Bodensee aus allen Nähten platzte, war verständlich. Dass dabei die Methoden, wie man mit Kritikern umgeht auch wenig zimperlich waren, verwundert niemanden und – dass das Konzil auch politische Bedeutung hatte ist eben-

falls klar. Interessant ist, dass es bereits einen Konzilschronisten gab, Ulrich Richental, der die Begebenheiten in und um das Konzil beschreibt und kommentiert.

Das vorliegende Konzilslesebuch lässt ganz unterschiedliche Stimmen aus den verschiedensten Jahrhunderten zu Wort kommen: Ulrich Richental, Martin Luther, Erasmus von Rotterdam, Honoré de Balzac, Rainer Maria Rilke, Bohumil Hrabal, Arnold Stadler u.a. Eine spannende und äußerst informative Anthologie, nicht nur ausstellungsbegleitend, sondern auch für all jene, die sich für his-

torische Zusammenhänge und deren Auswirkungen in unserer näheren Umgebung interessieren.

DR. CHRISTINE BERTL-ANKER

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:



Buchhandlung „Die Quelle“

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

Neues Buch von Bischof Benno Elbs „Im Stallgeruch der Schafe“ erscheint am 27. August

Im Stallgeruch der Schafe

„Seid Hirten mit dem Geruch der Schafe, anwesend inmitten eures Volkes wie Jesus, der Gute Hirte“, hat Papst Franziskus den neu ernannten Bischöfen bei der Christmesse in Rom 2013 mit auf den Weg gegeben. Darunter auch Bischof Dr. Benno Elbs, der diesen Leitsatz zum Titel seines neuen Buches werden ließ.

SIMONE RINNER

Nicht nur die Gesellschaft befindet sich im Wandel, auch die Kirchen stehen Veränderung gegenüber. Doch auch wenn die Veränderungsprozesse wie etwa die Neuordnung von Seelsorgeräumen viele gute Ansätze beinhalten, „sind sie im Grunde genommen zu wenig mutig, zu wenig radikal im Sinne von ‚auf die Wurzeln des Evangeliums zurückgreifen‘“, heißt es im Vorwort. Die Bereitschaft zum radikalen Umbau unseres Lebens und zum Umbau der Kirche nach dem Vorbild Jesu sei gebremst. Es fehlt der Mut.

Radikales Vertrauen auf Gottes Wort.

„Wir brauchen eine Erneuerung der Kirche und der Pastoral im radikalen und vertrauenden Blick auf das Handeln Jesu“, erinnert Bischof Benno Elbs im Buch an die Worte von Papst Franziskus. Und so muss der Auftrag und die Mission der Hirten heute lauten: Wunden heilen, Seelen wärmen und vor al-

lem den Stallgeruch der Schafe annehmen. Entscheidend ist es dabei, die Lebenssituation der Menschen von heute entschieden vom Blickwinkel Gottes her zu betrachten. „Wie Gott auf diese unsere Welt schaut, wie Gott den Menschen sieht, das ist der maßgebende Orientierungspunkt“, so Elbs. Doch wie soll die Pastoralarbeit des neuen Jahrtausends konkret aussehen? Auf welches Gottes- und Menschenbild stützt sie sich? Und wie können die Chancen des Wandels genutzt werden?

Vertrauen. Diesen und ähnlichen Fragen geht Bischof Benno Elbs in sieben Kapiteln und auf 194 Seiten nach. Sie reichen von der Wahl des Blickwinkels über Ziele und Methoden pastoralen Handelns bis hin zu den „pastoralen Anregungen aus dem Management“. Ein „Blick nach vorne“ zeigt das große Vertrauen von Bischof Benno Elbs in die Zukunft der Kirche, für die jährlich „tausende Menschen insgesamt über zwei Millionen Stunden ihrer wertvollen Lebenszeit“ einsetzen. „Eine solche Statistik kann Anlass sein, mit einer Haltung des Vertrauens in die Zukunft zu blicken“, so Elbs.

Präsentationstermine:

► **Do 23. Oktober, 19 Uhr**, Landwirtschaftsschule Hohenems (Scheune im Rheinhof).

► **Mi 3. Dezember, 19.30 Uhr**, Pfarrsaal Bludenz.



Wege pastoraler Arbeit ist der Untertitel des neuen Buches von Bischof Benno Elbs. STYRIA

Gewinnspiel

Beantworten Sie folgende Frage und gewinnen Sie eines von drei Büchern „Im Stallgeruch der Schafe“: Seit wann ist Dr. Benno Elbs Bischof der Diözese Feldkirch?

E-Mail an kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at oder Postkarte an KirchenBlatt, Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch
Einsendeschluss: 4. September 2014

SONNTAG, 31. AUGUST

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Pfarrkirche Anna Katharina in Coesfeld mit Pfarrer Johannes Hammans. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)

Vor schwierigen Fragen – Eine evangelische Einrichtung berät werdende Eltern von Kindern mit Behinderung; „VinziRast-mittendrin“ – Wo Studierende und ehemalige Obdachlose unter einem Dach zusammen wohnen; Brücke zwischen Generationen – „Leihoma-Dienst“ entlastet junge Familien. **ORF 2**

20.15 Uhr: Dark Shadows

(Spielfilm, USA 2012)
Mit Johnny Depp, Michelle Pfeiffer u.a. – Regie: Tim Burton – Als unterhaltsame Hommage an eine Kultserie aus den 1960ern verdichtet sich der prächtig ausgestattete Film zu einem Feuerwerk absurd-makabren Humors. **ORFeins**

MONTAG, 1. SEPTEMBER

15.20 Uhr: Was heißt Dachpappe auf Hebräisch? – Sächsische Handwerker helfen in Israel (Reportage)
Deutsche Handwerker, die ehrenamtlich in Israel Wohnungen von Überlebenden des Holocaust renovieren. **3sat**

20.15 Uhr: Another Year

(Spielfilm, GB 2010)
Mit Jim Broadbent, Ruth Sheen u.a. – Regie: Mike Leigh – Alltagsstudie über die Bedingungen von Zufriedenheit und Lebensglück. **arte**



So., 31.8., 22.05 Uhr: Menschen & Mächte: Hitlers Blitzkriege / Sterben für Hitler / Die Ungehorsamen (Doku-Reihe)

Anlässlich des Beginns des Zweiten Weltkrieges vor 75 Jahren, zeigt der ORF eine dreiteilige Doku-Reihe. Teil 1 spannt einen zeitlichen Bogen von der Eroberung Polens ab 1. September 1939 bis zum Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion im Juni 1941. Der zweite Teil der Serie behandelt die Kriegsjahre 1941 bis 1945. Im dritten und letzten Teil stehen die Wehrmachtsdeserteure und militärischen Widerstandskämpfer im Mittelpunkt. **ORF 2**

DIENSTAG, 2. SEPTEMBER

22.15 Uhr: 37°: Ein radikaler Schnitt – Überleben mit dem Brustkrebs (Religion). **ZDF**

22.35 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Herr Schuh und die Liebe“: Der Philosoph Franz Schuh auf der Suche nach der Liebe und ihren Schatten-seiten. // (23.10) „Der Mann mit den 100 Kindern“: Ein Niederländer, der durch Samenspende der biologische Vater von 100 Kindern ist. **ORF 2**

MITTWOCH, 3. SEPTEMBER

19.00 Uhr: stationen.Dokumentation: Mein Knastbruder – Hoffnung hinter Gittern (Religion). **BR**

20.15 Uhr: 3sat thema: Sekten und Sektierer – Der Kreuzzug

(Dokumentation)
Christlich-fundamentalistische Kirchen auf dem Vormarsch. **3sat**

DONNERSTAG, 4. SEPTEMBER

20.15 Uhr: Dead Man Walking – Sein letzter Gang (Spielfilm, USA 1995) Mit Susan Sarandon, Sean Penn u.a. – Regie: Tim Robbins – Um Authentizität bemüht, ist der Film ein ungewöhnlicher und eigenwilliger Beitrag zur immer aktuellen Debatte über die Todesstrafe. **ATV II**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Die Österreichischen Lotterien laden zum Musical Guys and Dolls Lotterien-Tag in der Volksoper

Die Österreichischen Lotterien und die Volksoper Wien sind eine Kooperation eingegangen, die sich gleich zu Beginn der Spielsaison bemerkbar macht: Am Samstag, dem 6. September, ist Lotterien-Tag in der Volksoper Wien. Spielteilnehmer, die das Musical „Guys and Dolls“ besuchen wollen, können Tickets gewinnen. Info und Anmelde-möglichkeit auf www.lotterien.at.

Die Österreichischen Lotterien machen Kunst und Kultur für möglichst viele Menschen frei zugänglich und erlebbar. Sie laden daher ihre Spielteilnehmer mit Begleitung am Samstag, 6. September 2014 um 19.00 Uhr in die Wiener Volksoper zur Aufführung des Musicals „Guys and Dolls“ von Frank Loesser ein.

Zu gewinnen gibt es die Eintrittskarten im Internet über die Lotterien-Homepage www.lotterien.at. Dort meldet man sich bis spätestens Sonntag, 31. August 2014 an und nimmt damit an der Verlosung von je zwei Karten pro Gewinner teil. Die Gewinnverständigung und weitere Details zum Ablauf der Veranstaltung erfolgen per E-Mail.



radiophon



Dr.ⁱⁿ
**Angelika
Pressler**
Caritas Salz-
burg

PRIVAT

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Die Morgengedanken in dieser Woche spricht Dr.ⁱⁿ Angelika Pressler. Sie ist Theologin und Psychotherapeutin in Salzburg. **ÖR**

Zwischenruf ... von Oberkirchenrat Johannes Wittich (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a. Bibelkommentar von Markus Schlagnitweit zu „Die erste Ankündigung von Leiden und Auferstehung“ und „Von Nachfolge und Selbstverleugnung“ (Mt 16,21-27). So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Mit Seele“. Von Georg Fraberger, Psychologe und Autor. Mo–Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, **Ö1**

Logos – Theologie und Leben.

„Was glauben Sie?“ – Die katholische Ordensfrau Melanie Wolfers. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Eutelsat 1-Hotbird 13° Ost 12.034 MHz
oder Intelsat Atlante 325.5° Ost – 4.097.75 MHz

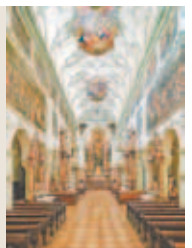
Täglich.

16.00 Treffpunkt Weltkirche (Satellit und Internet)

18.00 (Satellit) und **20.20** (Internet) Abendmagazin: (So) „Menschen in der Zeit“ von Aldo Parmeggiani: Maike Röttger – Kinderhilfswerk Plan (Di) Radioakademie: „Spurensuche. Jerusalem, Jesus und der Glaube“ – Eine Sendereihe von P. Bernd Hagenkord SJ

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus der Stiftskirche St. Peter/Sbg. – P. Prior Virgil Steindlmüller OSB feiert mit der Gemeinde den Gottesdienst. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Chor und Bläserensemble der Stiftsmusik St. Peter unter der Leitung von Stiftskapellmeister Armin Kircher. Den Schwerpunkt dabei bildet die „Spatzenmesse“ von W. A. Mozart (KV 220). **ÖR**



VERLAG ST. PETER

TERMINE

► **Repair Café.** Unter fachkundiger Anleitung defekte, mitgebrachte Geräte und Dinge reparieren.

Sa 30. August, 14 bis 17 Uhr, Gaisstraße 5, Nenzing.

► **Locke nur, Erde, mit schmeichelndem Reize.** Konzert mit Musik von Allesandro Scarlatti, Johann Christoph Pepusch und Georg Philipp Telemann.

Eintritt: € 16,- für Erwachsene / € 8,- für Schüler und Student/innen.
So 31. August, 17 Uhr, Wallfahrtskirche Sankt Corneli, Tosters.

► **Einführung, Begleitung, Übung in Kontemplation.** Jeden Montag von 19.30 bis 20.50 Uhr. Begleitung: Pfr. Paul Bartscher.
Ab Mo 1. September, 19.30 Uhr, Kultursaal, Bildstein.

► **Nacht-Wandler-Abendgesänge** mit dem Ensemble Entzücklika.

www.entzuecklika.de

Freiwillige Spenden.

Di 2. September, 19 Uhr, Wallfahrtskirche Maria Bildstein.

► **Morgenmeditation** im Labyrinth. Jeden 1. Dienstag im Monat.
Di 2. September, 7 Uhr, Pfarrzentrum Dornbirn St. Christoph.

► **Lyrisches Dialogforum.** Die erste Duineser Elegie von Rainer Maria Rilke. Das Dialogforum mit Schauspielern und Dialogprozessbegleiter Ulrich Reinhaller gibt Einblick in das Werk und ermöglicht eine Auseinandersetzung in Form von Kreisdialogen.

Kosten: € 25,- für Erwachsene, € 17,- für Schüler und Student/innen.

Do 4. September, 16 bis 20.45 Uhr, Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **8. Gartafescht der WG Vinzenz.** Mit dem Duo „Hubi und Didi“, WALT, Ponyreiten und Kinderschminken. Ausweichtermin: 13. September.

Sa 6. September, ab 10.30 Uhr, Garten des Caritashauses, St. Peterstraße 3, Bludenz.

► **Tag der Stille und Meditation** mit Peter Nussbaum und Christoph Simma. Kosten: € 5,-.

www.meditation-in-vorarlberg.at
Sa 6. September, 10 bis 16 Uhr, Kindergarten Meiningen.

► **„Meisterwerke der Wiener Klassik“.** Konzert des Collegium Instrumentale Stuttgart.

Eintritt: freiwillige Spende.

So 7. September, 20 Uhr, Pfarrkirche Maria Opferung, Riezern.

► **Schülerkonzert** mit dem Draakensberg Boys Choir aus Südafrika. Eintritt: € 5,-

Mo 8. September, 10.30 Uhr, Kulturbühne AMBACH, Götzis.

Gottesdienst der Landespolizeidirektion

Bergmesse mit Bischof Benno

Bereits Tradition hat die alljährliche Bergmesse der Landespolizeidirektion Vorarlberg auf dem Hochhäderich in Hittisau inmitten des schönen Bregenzerwaldes.

Die Bergmesse wird von Bischof Dr. Benno Elbs zelebriert und von der Polizeimusik Vorarlberg musikalisch umrahmt. Im Anschluss an den Gottesdienst sorgt das Duo Naturklang mit Horst Spitzhofer und Hanspeter Woitsche für weitere musikalische Unterhaltung. Der Hochhäderich (auch Hoher Häderich) ist ein 1565 m hoher Gipfel der Allgäuer Alpen und gehört als westlichster Berg der Nagelfluhkette zum Naturpark Nagelfluhkette. In der Wintersaison führt ein Doppelschlepplift vom Parkplatz bis kurz unterhalb des Gipfels. Im Sommer ist der einfach zu besteigende Gipfel ein beliebtes Wanderziel. Geübte Wanderer können über einen gesicherten Steig entlang der Nagelfluhkette in

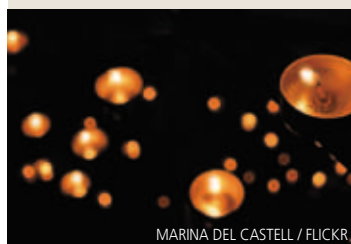


Auf den Hochhäderich lädt die Landespolizeidirektion auch heuer wieder ein. CHRISTIAN BIER / WIKICOMMONS

Richtung Falkenköpfe weitersteigen. Bei idealem Wetter schweift der Blick vom Bayrischen Flachland bis in die 4.000er der Schweizer Alpen. Bei Schlechtwetter findet der Gottesdienst im Berggasthaus „Hochhäderich“ statt. Ein Zubringerbus-Service ist ab dem Parkplatz Almhotel „Hochhäderich“ eingerichtet.

► **So 7. September, 11 Uhr,** „Hochhäderich“ in Hittisau, Bregenzerwald.

TIPPS DER REDAKTION



MARINA DEL CASTELL / FLICKR

► **Meditationskurs.** Hinführungskurs zum kontemplativen Gebet. Der kontemplative Gebetsweg ist ein Weg, der in die unmittelbare Christusbeziehung führt. Daraus erwächst für jeden Einzelnen dann das Tun. Voraussetzung für die Teilnahme ist die Bereitschaft, sich täglich 30 Minuten Zeit zum stillen Gebet zu nehmen sowie die Teilnahme an allen sechs Abenden in der Gruppe.

Anmeldung: T 05574 48532, E.bregenz@klaraschwestern.at
Kosten: Spende erbeten.
Jeweils montags: 06.10. / 13.10. / 20.10. / 27.10. / 03.11. 2014.

Mo 29. September, 19.30 bis 21.30 Uhr, Meditationsraum, Kapuzinerkloster, Kirchstr. 36, Bregenz.



ED S. JOHOVAC / FLICKR

Bibel einfach lesen. Vierteiliger Bibelkurs des Katholischen Bildungswerkes Vorarlberg zum Hohelied der Liebe. Methodisch abwechslungsreich und mit viel Raum für Fragen und Diskussionen führt Referentin Dr. Agnes Juen in das Hohelied der Liebe ein. Inhalte: „Das Hohelied der Liebe - Sammlung von Liebesliedern“ (25. 9.), „Wie von der Liebe reden? Dialoge und Bilder von Liebe“ (2. 10.), „Es gibt Zeiten, wo die Liebe entflammt“ (9. 10.) und „Wie kann Ijob sein Unglück bewältigen?“ (16. 10.), Eintritt: € 45,-

Anmeldung: Pfarrbüro T 05574 42433 oder Uta Van Daele-Schörpf M 0650 2004105.
Do 25. September, 20 bis 21.30 Uhr, Pfarrheim Lochau.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHÜTLUNG

TERMINE

► **Flohmarkt der Pfarre Frastanz.** Der Erlös des Marktes kommt ausschließlich Sozialprojekten der Pfarre Frastanz zugute.
Fr 12. September von 15 – 19 Uhr und Sa 13. September von 10 – 14 Uhr, Haus der Begegnung, Frastanz.

► **Bruder-Klaus-Wallfahrt** nach Sachseln-Flüeli / Schweiz. Abfahrt in Vandans: 5.30 Uhr, weitere Zusteigeorte nach Vereinbarung.
Anmeldung bis 15. Sept.: M 0664 5461136 oder M 0664 9391697
Kosten: € 45,- inkl. Mittagsmenü, € 28,- bei Selbstverpflegung
Sa 20. September, Sachseln-Flüeli.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Hans Baumgartner, Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 39,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß
§ 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR**Ein öffentliches Ärgernis**

In touristischen Zentren Österreichs, wo auch arabische Gäste unterwegs sind, zeigt sich manchmal dieses Bild: Viele der mitreisenden Frauen sind bis auf einen kleinen Schlitz für die Augen verschleiert (Niqab). Die Männer tragen meist westliche Kleidung. Nun kann man viel Toleranz aufbringen, aber das Bild ist nicht akzeptabel, nicht durch Religionsfreiheit gedeckt (es ist keine Frage des Islams, sondern der Kultur) und müsste eigentlich sogar ein größeres öffentliches Ärgernis sein, als stünde jemand nackt am Bahnhof.

Denn die Wahrnehmbarkeit eines Gesichtes ist ein wesentlicher Bestandteil menschlichen Zusammenlebens – und im Übrigen auch eine Frage der öffentlichen Sicherheit: Nicht umsonst verummen sich Bankräuber. Dazu kommt im Fall des Niqab, dass er entweder eine Entwertung der Frau als Person oder – wenn er tatsächlich freiwillig getragen wird – ein gesellschaftlicher Selbstausschluss ist. Dies nüchtern festzustellen hat nichts mit Fremdenfeindlichkeit oder mangelnder Toleranz zu tun, sondern mit dem Dringen auf allgemeine Werte.

Natürlich gibt es berechtigte Vorbehalte gegen ein Verbot der Vollverschleierung: Ohne die notwendige Aufklärung ändert sich nichts an der falschen Einstellung und Frauen laufen Gefahr, noch mehr eingesperrt zu werden. Dennoch: Es muss auch Touristen in geeigneter Form klargemacht werden, dass es im Gastland Österreich kulturelle Werte gibt, die zu respektieren sind. Und dazu gehört eindeutig, dass man anderen Menschen ins Gesicht schauen kann. Um nicht missverstanden zu werden: Dass Frauen freiwillig aus religiösen Gründen ein Kopftuch tragen können, ist selbstverständlich.

HEINZ NIEDERLEITNER**KOPF DER WOCHE: GABRIELE KIENESBERGER, THEOLOGIN, GERMANISTIN****Eine, die über Grenzen schaut**

Frauenökumene liegt Gabriele Kienesberger besonders am Herzen und seit Jahrzehnten ist sie in diesem Bereich international tätig. Am 8. August wurde die Theologin zur Co-Präsidentin des Ökumenischen Forums christlicher Frauen in Europa gewählt.

SUSANNE HUBER

Der Zugang zur Frauenökumene erfolgte für Gabriele Kienesberger 1996, als in Gmunden die erste Europäische Frauensynode mit über 1000 Frauen aus Europa stattfand. Die gebürtige Ebenseerin fungierte dort als Koordinatorin. Ihr Interesse, Christinnen aus Europa zusammenzubringen, mit ihnen an Themen zu arbeiten, die Frauen ein Anliegen sind – Spiritualität, Frieden, Wirtschaft, soziale Gerechtigkeit, Ökonomie, Politik –

KAROLINE BLODERER



„Ein für mich wichtiges ökumenisches Anliegen ist, Spirituelles mit wirtschaftlichen, ökonomischen und politischen Themen zusammenzubringen.“
GABRIELE KIENESBERGER

zog sich im Laufe der Jahre fort. 2010 wurde die Theologin und Germanistin ins Koordinierungskomitee des Ökumenischen Forums christlicher Frauen in Europa gewählt. Seit 8. August ist sie dort Co-Präsidentin. Die Wahl erfolgte auf Tinos. „Diese griechische Insel ist wirklich ökumenisch. Die Hälfte der Bewohner ist griechisch-orthodox, die andere Hälfte römisch-katholisch. Hier gibt es ein gemeinsames Auftreten. Das ist selten, denn oft leben auf griechischen Inseln vor allem Orthodoxe“, so Kienesberger. Seit 2005 arbeitet sie bei der Katholischen Sozialakademie Österreichs in Wien und widmet sich als Koordinatorin der „Allianz für den freien Sonntag Österreich“ dem Thema Zeitpolitik.

Weltoffen. Offen und interessiert blickt Gabriele Kienesberger gerne über Grenzen. „Ich bin immer viel gereist, auch in exotische Länder wie Papua-Neuguinea oder nach Südamerika. Das Spannende dabei war, andere Menschen und Lebensweisen kennenzulernen und wie Frauen ihr Christinnen-Sein in ihren jeweiligen Konfessionen und Umgebungen leben.“ Diese Weltoffenheit hat sie in ihrem Elternhaus erfahren. „Die Haustür war immer offen – komme wer mag. Meine drei Geschwister und ich konnten immer unsere Freunde aus aller Welt mitbringen. Das hat mich ermutigt, hinauszugehen in die Welt.“

ZU GUTER LETZT**Geburtstagsgeschenk**

Dr. Ruth Pfau wird am 9. September 85 Jahre alt. Für die Ärztin und Ordensfrau, die unermüdlich im Einsatz für die Ärmsten in Pakistan steht, ist dieses Datum natürlich bedeutungslos. „Geburtstage feiern ist verlorene Arbeitszeit“, meint sie. Anders ihre Mitarbeiterin Claudia Villani. Sie hat eine E-Mail

an alle geschickt, die in Verbindung mit Dr. Pfau stehen. Dort schreibt sie: „Zum 85. Geburtstag von Frau Dr. Pfau möchte ich gerne für sie Medikamente für Belutschistan organisieren. Eine größere Freude können wir ihr sicher nicht machen. Ich hoffe, Sie/ihr findet diese Geburtstagsidee auch gut und habt die Möglichkeit mich dabei zu unterstützen.“ Wer die Möglich-

keit hat, findet hier den Weg:
Name des Kontos: Claudia Villani
IBAN : AT 92 20111 284 226 025 00
BIC: GIBA AT WW XXX BEGLE

**Ruth Pfau wird am 9. September 85.****HUMOR**

„Beißt der?“, fragt die Siebenjährige vorsichtig den Hundebesitzer. „Nein, nein“, beruhigt dieser. „Wie kann er dann fressen?“, fragt die Kleine weiter.

**s' Kirchamüsl**

Letschtens han i Poscht kriagt. Na, nit vo dr „Tante Klara“ - vo dr Pensionsversicherungsanstalt, dia mi über mies neue Pensionskonto uflklärt. Sietdaher mach i mir ka Sorgia meh. Dia Pensionsvorschau macht am arma Kirchamüsl alle Ehre. Also: wietrschaffa - Pension rentiert nit.